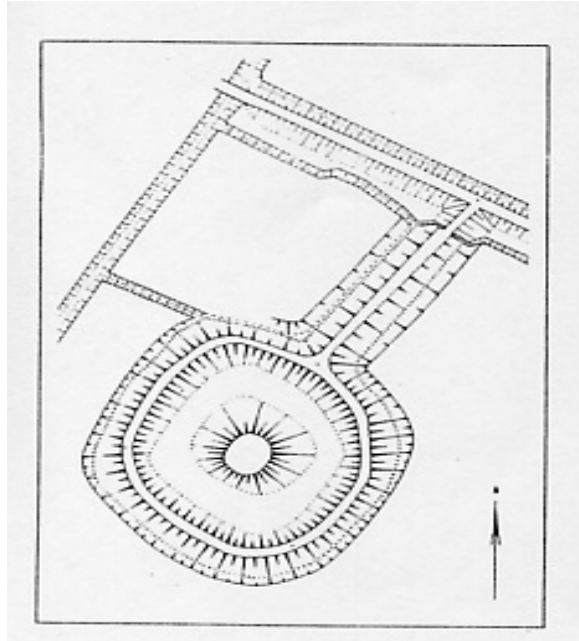


Heinz Günter Horn Axel Thünker

Zeitmarken / Landmarken

Bodendenkmäler in Nordrhein-Westfalen



Die Barenborg

Wienand 2000

Der Turmhügel Barenborg bei Rosendahl-Holtwick

Mit mittelalterlichen Burgen verbindet sich bisweilen allzusehr die Vorstellung, sie hätten immer hoch oben auf steilen Bergkuppen oder schroffen Felsklippen gelegen. Trutzig, wehrhaft, talbeherrschend und weithin sichtbar. Dies mag noch ein Nachklang der Burgenromantik des 19. Jahrhunderts sein und für das Bergland auch weitgehend zutreffen. Dabei bleibt aber unberücksichtigt, dass es im Mittelalter im Rahmen der Feudalisierung der Gesellschaft und der damit verbundenen Verherrlichung oder Verselbständigung partikulärer Kräfte auch im Flachland zu unzähligen Burgengründungen gekommen ist und diese Anlagen so ganz anders aussahen.

Burgen dienten damals als adlige Wohnsitze und Herrschaftsstützpunkte, der Sicherung von Grenzen und Besitz sowie der Überwachung von Straßen, Flüssen und Wirtschaftszentren. Wie schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wusste man auch im Mittelalter die natürlichen Geländegegebenheiten zu nutzen, um diesen befestigten Wohn-, Repräsentations- und Wehranlagen zusätzlichen Schutz zu geben. Eine Burg musste möglichst unzugänglich sein und ein Angreifer auf Distanz gehalten werden können. Dem kamen Höhenlagen sehr entgegen. In den Niederungen eigneten sich dagegen vor allem Standorte in Sumpfbereichen sowie in der Nähe von Bach-

und Flussläufen. Sie gewährleisteten am ehesten, dass die breiten, wassergefüllten Gräben (Gräften) der gewöhnlich nur leicht aufgehöhten Niederungsburgen nicht austrockneten, sondern Annäherungshindernisse blieben, auf die Verlass war.

Insofern ist die Lage des Turmhügels Barenborg wenige Kilometer westlich von Rosendahl- Holtwick (Kreis Coesfeld)- unweit des alten Verbindungsweges Von Ahaus nach Coesfeld- aus fortifikatorischer Sicht keineswegs zufällig. Die annähernd kreisrunde Anlage, die zu den besterhaltenen ihrer Art im Münsterland zählt, liegt in einem einst ausgedehnten Sumpfgelände, dort wo der Holtwicker Bach in die Dinkel mündet. Sie besteht im wesentlichen aus einem circa drei Meter hohen, oben abgeflachten Erdhügel (Durchmesser: etwa 25 Meter), den ein doppeltes, heute wieder wasserführendes Gräftensystem mit Zwischenwall umgibt. Die Breite der inneren Gräfte beträgt circa 16 Meter, die der äußeren ungefähr fünf bis sechs Meter. Der Wall ist etwa zehn Meter breit und noch ungefähr einen Meter hoch; auf ihn führt von Nordosten ein beidseitig von der Außengräfte begleiteter Damm (Länge: 60 Meter; Breite 10 Meter; Höhe 1,50 Meter).Die Gesamtanlage hat einen Durchmesser von ungefähr 100 Meter.

Soweit dies aus den Geländemerkmale erschlossen werden kann, handelt es sich bei der archäologisch bislang noch nicht näher untersuchten Barenborg um eine sogenannte Motte (frz. für Erdsode, Erdhaufen). Sie verkörpert damit einen vermutlich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts im nördlichen Frankreich entwickelten Befestigungstyp, der spätestens seit dem 12. Jahrhundert auch im Rheinland und in Westfalen weit verbreitet war. Das Zentrum einer solchen Motte bildete stets ein runder, künstlich aufgeschütteter Erdhügel, auf dem sich Ein Wehr- und Wohnturm aus Holz oder Stein erhob.

Gewöhnlich waren sowohl Hügel als auch Turm zusätzlich durch Palisadenringe gesichert. Um diese Kernburg legten sich dann eine oder mehrere Gräften, die gegebenenfalls auch die Vorburg mit den zugehörigen Gesindehäusern und Wirtschaftsgebäuden einbezogen. Das Beispiel der Haskenau bei Münster lehrt, dass solche Turmburgen auch mit trockenen Gräben umwehrt sein konnten. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand wurden die anfangs hölzernen Türme auf den Mottenhügeln im 12./ 13. Jahrhundert nicht selten durch steinerne ersetzt.

Auch die Barenborg besaß einen Steinturm, wie Baureste auf dem Turmhügel vermuten lassen. Ob es ein Vorgängergebaude in Holz gab, wird man nur durch gezielte Ausgrabungen klären können. Dies gilt auch für die Frage nach einer etwaigen Vorburg mit Wirtschaftshof, da im Gelände nichts davon zu sehen ist. Die dammartig aufgehöhte Zufahrt im Nordosten könnte –falls sie schon immer zu der Anlage gehörte- den Schluss zulassen, dass dieser Bereich früher stark durchnässt und für eine Überbauung ungeeignet war. Andererseits soll aber nach der Überlieferung am Zugang zur Barenborg ehemals ein Kötter (abhängiger Kleinbauer) angesiedelt worden sein. Auf jeden Fall muss es in unmittelbarer Nähe zur Burg eine Hofanlage gegeben haben, die der Versorgung der Burgbewohner mit Nahrungsmitteln und anderem Lebensnotwendigen sicherstellen konnte. In diesem Zusammenhang wurde gelegentlich auf die Höfe Barenbrügge und Barenbrock südöstlich der Barenborg verwiesen. Aus archäologischer Sicht lässt sich derzeit nur wenig zur genauen Datierung der Burganlage sagen. Der Befestigungstypus weist vor allem in seiner Steinbauphase ins 12./ 13. Jahrhundert und später.

Ein Siegburger Steinzeugkrug, der bei der Wiederherstellung der Gräften in den 1980er Jahren gefunden wurde, gehört ins 14. Jahrhundert. Auch die spärlichen

Schriftquellen- falls sie überhaupt auf die Barenborg bezogen werden können- geben kaum etwas Sicheres und Verwertbares Zu deren Geschichte her. Demnach wurde die Burganlage möglicherweise wie die benachbarte Burg Holtwick im 12. Jahrhundert von den Herren von Ahaus als Grenzburg (Bar = Grenze) erbaut um ihr Herrschaftsgebiet vor folgenreichen Übergriffen der damals weiter erstarkenden und expandierenden Bischöfe von Münster zu schützen. 1176 versuchten Johann von Ahaus und andere westfälische Edelherren vergeblich, die Abwesenheit des münsterschen Bischofs Herrmann II., der zusammen mit König Friedrich I. fernab in Italien weilte, zu nutzen und ihrerseits in das Bistum einzufallen. Welche Rolle damals die Barenborg spielte, lässt sich nicht sagen. 1393 könnte sie durch Heirat an Sweder von Voorst gefallen und an das Ministerialengeschlecht der Herren von Bare verlehnt gewesen sein. Im Jahre 1406 müsste dann auch die Burganlage durch den erzwungenen Verkauf der Herrschaft Ahaus an Bischof Otto IV. von Münster in bischöfliches Eigentum gelangt sein. Vielleicht war sie in den vorausgegangenen kriegerischen Auseinandersetzungen (1398) zerstört worden.

Unklar ist schließlich auch die Bedeutung, die der Barenborg bisweilen im Zusammenhang mit der Münsterschen Stiftsfehde (1450- 1457) beigemessen wird. Sollte sich dort 1457 tatsächlich ein Truppenteil des Grafen Conrad von Diepholt versteckt gehalten haben, um das Bürgerheer des mit dem von der Stadt Münster gewählten Bischof Erich von Hoya verbündeten Coesfeld in einen Hiterhalt zu locken, müsste die Burganlage zu dieser Zeit eigentlich noch bestanden haben. Archäologisch gibt es dafür bislang noch keinen Beleg.

Der Turmhügel –ein gesetzlich geschütztes Bodendenkmal in kommunalem Eigentum – ist auf jeden Fall ein wichtiges, wenn auch noch unerforschtes Zeugnis der mittelalterlichen Burgen-, Adels- und Territorialgeschichte Westfalens. Er gehört in eine Zeit des Wandels insbesondere politischer und sozialer Strukturen, den man oftmals aufgrund der mangelhaften Quellenlage nur unzulänglich zu erfassen und zu beschreiben vermag. Die Bedeutung der Burganlage als archäologisch-historische Quelle kann deshalb nicht hoch genug angesehen werden, sie geht weit über Rosendahl und die Region hinaus. Zur Beantwortung der vielen Fragen, die sich mit der Barenborg verbinden, würde man dort eigentlich gerne ausgaben wollen. Dem stehen derzeit aber-ganz im Sinne der Bodendenkmalpflege (und hoffentlich noch lange)-Belange des Naturschutzes entgegen. Unter anderem hat sich inzwischen in den Gräften eine Vielfältige Sumpfgabenflora entwickelt, die nicht unnötig gefährdet werden sollte.

Der Turmhügel –ein gesetzlich geschütztes Bodendenkmal in kommunalem Eigentum – ist auf jeden Fall ein wichtiges, wenn auch noch unerforschtes Zeugnis der mittelalterlichen Burgen-, Adels- und Territorialgeschichte Westfalens. Er gehört in eine Zeit des Wandels insbesondere politischer und sozialer Strukturen, den man oftmals aufgrund der mangelhaften Quellenlage nur unzulänglich zu erfassen und zu beschreiben vermag.

Die Bedeutung der Burganlage als archäologisch-historische Quelle kann deshalb nicht hoch genug angesehen werden, sie geht weit über Rosendahl und die Region hinaus. Zur Beantwortung der vielen Fragen, die sich mit der Barenborg verbinden, würde man dort eigentlich gerne ausgaben wollen. Dem stehen derzeit aber-ganz im Sinne der Bodendenkmalpflege (und hoffentlich noch lange)- Belange des Naturschutzes entgegen. Unter anderem hat sich inzwischen in den Gräften eine Vielfältige Sumpfgabenflora entwickelt, die nicht unnötig gefährdet werden sollte.



Luftbild Barenborg Quelle: Landesvermessungsamt NRW

Literatur: H. Koch, in Ahauser Kreiskalender 5, 1927, 37f-; B. Marell, in: Heimatkalender des Kreises Coesfeld 3, 1927, 57f.; A.H. Heidinger, Turmhügel Barenborg bei Legden, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 46 (Mainz 1981) 117 ff.; C.Heintz/J.Gaffrey. in Ausgrabungen und Funde in Westfalen Lippe 3, 1985, 343; K.E. Mummenhoff, Wasserburgen in Westfalen (München/Berlin 1991) 7ff.; Die Barenborg - Ein Natur- und Bodendenkmal, Informationsblatt der Gemeinde Rosendahl (o.J.)